

Themenheft „Wahrheit“ der Zeitschrift „Erwachsenenbildung“, H. 1/2001

Carsten Passin

Auf der Suche nach Wahrheit - Praktisches Philosophieren in einer unübersichtlichen Welt.

Der philoSOPHIA e.V. in Erfurt.

Im September 1992 - noch mitten in den grossen, auch geistigen Umbrüchen in den neuen Bundesländern - haben ca. 30 Jugendliche aus Thüringen die Gründung eines gemeinnützigen Vereins zur Förderung des Philosophierens mit Jugendlichen initiiert, der in dieser Form und kontinuierlichen Arbeitsweise nach wie vor einmalig in Deutschland ist.

Grundlegend für uns ist: die in mehreren tausend Jahren in der Geschichte der Philosophie hervorgebrachten Ideen gehören auf den „Marktplatz“ - und nicht eingesperrt in den Elfenbeinturm der Universitäten als Angelegenheit besonderer Expert/inn/en. Philosophie ist für uns – entgegen dem üblichen Vor-Urteil - lebensbezogen und praktisch, auch wenn ihr Marktwert gering ist und sie keine festen Wahrheiten und Handlungsrezepte zu bieten hat.

Ausserdem: Was alt ist, ist darum nicht unbedingt veraltet und hat oft mehr Verstehens- und Erklärungspotenzen als viele moderne Meinungsmarktangebote. Zur Neugier kommt bei uns auch Altgier. Wir philosophieren in unserer Zeit, versuchen aber, ihren Vorurteilen, Denkverböten und vergänglichem Modeströmungen nicht zu verfallen. Nach einem Wort Odo Marquard's: Philosophieren ist, wenn man trotz(t)dem denkt.

In den Seminaren, den Gesprächs- und Lektürekreisen setzen wir kein philosophisches Wissen voraus, wohl aber das Interesse am ernsthaften Gedankenaustausch, die Bereitschaft, sich auf Andersdenkende und Anderslebende einzulassen und die eigenen Gedanken in Frage zu stellen.

Ausgangspunkt sind die Erfahrungen der Teilnehmenden in ihren unterschiedlichen Lebensbereichen. Diese versuchen wir durch Aneignung verschiedenster Problembewältigungsansätze aus der Philosophiegeschichte zu klären. Wir wollen so helfen, ein eigenständiges Denken und Orientierungskompetenzen für ein gelingendes Leben in dieser schwierigen historischen Umbruchszeit zu entwickeln.

Wichtig ist uns, den Gedanken freien Lauf zu lassen, in Ruhe, langsam und mit Ausdauer Antworten auf unsere Probleme zu suchen und den Mut aufzubringen, Alltägliches und Selbstverständliches zu befragen. Die damit verbundenen Irritationen und das Fragmentarische vieler Antwortversuche gilt es auszuhalten.

Wir versuchen, die philosophischen Fragestellungen auf verschiedenen methodischen Wegen zu erschliessen. So werden neben klassischen Vortrags-, Seminar- und Textarbeitsformen sokratische Gespräche angeboten, kreative Formen der Ideenfindung (z.B. Zukunftswerkstätten) und Schreibtechniken eingesetzt sowie mit künstlerischen und erfahrungsorientierten Mitteln Zugänge zu schwierigen philosophischen Fragen gesucht.

philoSOPHIA ist Mitglied in der „Internationalen Gesellschaft für philosophische Praxis“ und im "AdB-Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten“, an dessen Projekt „Demo-

kratie und Werte“¹ Vereinsmitglieder massgeblichen Anteil hatten. Seit 1998 haben wir den üblichen Gang der Dinge nach der Wende etwas umgedreht und als Ostträger im Westen einen „Landesverband Hessen“ des philoSOPHIA e.V. mitgegründet.

Vom Umgang mit Wahrheit

Die Frage nach Wahrheit nimmt naturgemäss in einem philosophisch ausgerichteten Bildungsverein die zentrale Stelle ein. Wer unsere Seminarprogramme der letzten Jahre durchblätterte, würde allerdings vergeblich nach Seminarthemen des Typs „Was ist Wahrheit?“ suchen.

„Wahrheit“ ist ein Thema, das sich durch alle Seminare und Gesprächskreise zieht, kommen doch die meisten Äusserungen von Teilnehmenden und Seminarleitenden wie auch viele der gelesenen Texte mit Wahrheitsansprüchen daher.

Philosophieren ist auch Denken des Denkens, Philosophieren über das eigene Philosophieren - Aufmerksamkeit also auch auf die zu Gehör und Gesicht gebrachten Wahrheiten als solche. Es geht uns, neben Wahrheit selbst, um den aufmerksamen und aufrichtigen Umgang mit Wahrheit.

Gerade für junge Menschen ist es eine wichtige und nötige Erfahrung, Wahrheitsansprüche in eigenen und fremden Äusserungen nicht nur überhaupt zu erkennen und in ihrer Verschiedenheit zu erfassen - z.B. als Dogma, als skeptische Äusserung, als Meinung, als Überzeugung usw. -, sondern die Berechtigung solcher Ansprüche zu prüfen.

Wichtig ist uns dabei zwar auch die Erfahrung: „ich darf als Jugendliche/r ältere Autoritäten usw. kritisch befragen“. Da moderne Jugendliche diese Haltung jedoch ohnehin relativ problemlos und nicht selten im Übermass entwickeln, muss eher die Frage nach den Bedingungen einer nichtanmassenden Kritik mit ihnen diskutiert und ihnen Mut gemacht werden, ihre als wahr empfundenen Kritiken nicht nur informell, sondern auch in der (Seminar-)Öffentlichkeit zu äussern.

Wichtiger aber noch scheint uns in diesem Zusammenhang – im Gegensatz zu einer häufig in Schulen eingeübten schlechten Kritikkultur – kultiviertere Wege der Wahrheitssuche und des Vertretens eigener Wahrheiten in der Begegnung mit fremden Sichtweisen zu üben. Diese beginnen mit dem Versuch des Verstehens (und häufig auch der Stärkung) der anderen Positionen. Die Teilnehmenden richten und negieren so nicht schon Ideen und Urteile als falsch oder – völlig wahrheitsfremd – als inkorrekt, fremdartig, veraltet usw., bevor sie diesen nach-gedacht und sie vielleicht sogar verstanden haben.

Hierbei hilft neben sokratisch orientierten Gesprächsformen auch die Arbeit mit ausgewählten philosophischen Texten. Ein maieutisches Herangehen zielt vor allem darauf, den meist kaum gewussten Begründungszusammenhängen und Herleitungen eigener Urteile und Ideen auf die Spur zu kommen und diese im Gespräch mit anderen zu bewähren, womit zugleich erfahrbar wird, wie begrenzt unsere menschlichen Möglichkeiten sind, im nachdenklichen Gespräch zu mehr als zu Wahrheiten auf Zeit zu kommen².

¹ Die Dokumentation des Projektes – Passin C., Tschiche W., Weiss T.: Demokratie und Werte. Praktisches Philosophieren mit Jugendlichen. Bonn 1998 – ist leider in Buchform vergriffen, kann aber in digitaler Form bestellt werden unter: passin@philopage.de.

² vgl. den Exkurs des Autors zum sokratischen Gespräch in: ebenda, S. 110-148

Für unsere Bildungsarbeit gilt handlungsleitend das sokratische „Ich weiss, dass ich nichts weiss.“, verstanden als: „Ich behaupte und glaube auch nicht, da etwas zu wissen, wo ich nichts weiss. Ich werte die Wahrheit so hoch, dass ich sie mir nicht anmasse, wo ich sie nicht erkannt habe. Aber ich suche unentwegt nach ihr.“.

Die Zumutung der Seminarleitenden an die Teilnehmenden, sich philosophischen Texten und Problemstellungen ernsthaft auszusetzen, ermöglicht die Erfahrung der Schwierigkeit, zu wichtigen Wahrheiten und Einsichten zu kommen. Dies unterstützt eine skeptische Vorsicht gegenüber allzu schnellen Wahrheitsbehauptungen im privaten und politischen Raum. Zugleich fördert das eine Haltung, die man altmodisch als Demut vor den geistigen Anstrengungen anderer bezeichnen könnte. Toleranz und Selbstbewusstsein sind reale Folgen davon.

In Seminauswertungen wird deutlich, dass diese prinzipielle Aufmerksamkeitsübung bezüglich des Umgangs mit wirklichen oder vermeintlichen Wahrheiten sehr ungewohnt ist, aber als sehr hilfreich und förderlich für Selbsterkenntnis, Lebensgestaltung und einen akzeptablen Umgang mit anderen erfahren wird.

Ostdeutsche Spezifika

Das Philosophieren mit Jugendlichen im Osten hat auch auf das Wahrheitsproblem bezogen Besonderheiten, zumindest hinsichtlich der jungen Erwachsenen, die noch bewusst typische Umgangsweisen mit Wahrheit in der DDR und der Wendezeit erlebt haben und dies mit Grundtendenzen im westlichen modernen Verhältnis zur Wahrheit vergleichen können.

Sie haben in einer entwicklungs geschichtlich für sie sehr wichtigen Lebensphase nicht nur die jugendtypischen Probleme im Umgang mit Wahrheitsfragen erlebt, sondern deren Verquickung mit besonderen historischen Vorgängen. Sie haben z.B. vielfach die Verlogenheit von Erwachsenen in der Wendezeit (im Volksmund „Wendehälse“ und deren Steigerungsform „Spirelli“) erlebt. Dann hat auch der öffentlich-politische Umgang mit Wahrheit im westlichen Teil Deutschlands wenig dazu beigetragen, „Wahrheit“ oder gar damit verbundene Wertvorstellungen wie Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Redlichkeit oder Integrität wichtig zu nehmen und ihnen einen bevorzugten Platz im menschlichen Verhaltensrepertoire zuzugestehen.

Gravierender auf das Verhältnis ostdeutscher Jugendlicher zu „Wahrheit“ wirkt sich jedoch vermutlich die Modernisierung im Osten aus.

Zugespitzt und abgekürzt formuliert: Sie haben im Schnellgang den Übergang vom dogmatischen Ernst in der Diktatur zum zynischen Spass neben der Demokratie miterlebt. Hatte der allseits herrschende Dogmatismus im geistigen Universum der DDR zumindest den einen guten Aspekt, dass es überhaupt so etwas wie „Wahrheit“ gab, zumindest als Glaube, als Wertvorstellung, als Ziel, so begann dies sich ersatzlos aufzulösen, als im Osten der verordnete Dogmatismus durch den modernen Zynismus und mit Pluralität verwechselter Gleich-Gültigkeit ersetzt wurde.

Bei jüngeren Jugendlichen im Osten ist inzwischen eine gravierender Veränderung in ihrem Verhältnis zu Wahrheitsfragen festzustellen, der Demokraten durchaus Anlass zur Sorge sein kann: Gemeint ist das Durchschlagen einer einseitig-hedonistischen Form der Lebensverbringung, ein um die Komponente der Klugheit verkürzter kruder Epikurismus, kurz: die reine Spass- oder Lustorientierung in sehr verschiedenen Varianten, wie wir sie vorher nur in Seminaren mit westdeutschen Jugendlichen erlebten.

In „Die Unendliche Geschichte“ lässt Michael Ende diese Haltung auftreten, personifiziert in Gestalt bunter Motten, die er „Schlamuffen“³ nennt. Auch sie wurden aus einer bedrückenden Gefangenschaft entlassen und gerieten in eine ungewohnte Existenzweise.

In schöner Überzeichnung lässt Michael Ende sie nach ihrer Befreiung einen unbekümmerten Flatter-Tanz durchs Leben aufführen.

Nichts interessiert sie, nichts, keine Wahrheit, kein Wert gilt etwas, ausser das, was gerade unmittelbar Spass macht. Was ihnen gerade so einfällt, wird gemacht. Es wird hektisch geflattert von diesem Lüstchen zu jenem und zynischer Spott über alles und jedes erfüllt die Luft. Das Ganze mündet in eine Konsequenz ein, die sehr nachdenklich stimmt. Die Schlamuffen können zwar wählen zwischen diesem und jenem Spass und sie kosten das reichlich aus, aber sie zeigen sich dieser Wahlfreiheit⁴ nicht gewachsen. Nach seiner zynischen Phase und der verzweifelten Suche nach dem immer Neuesten, Besten und Aufregendsten schlägt der Spass um: zuerst in Langeweile und Ödnis und dann in Ernst – am Ende rufen sie wenig zimperlich nach einem Führer, der sie von der Qual der Wahl erlöst und ihnen eine Wahrheit zuweist. „Wir wollen, daß du uns Befehle gibst, daß du uns herumkommandierst, daß du uns zu irgendetwas zwingst, daß du uns irgendetwas verbietest! Wir wollen, daß unser Dasein zu irgendetwas da ist!“⁵

Da die Schlamuffen nicht die Fähigkeit haben zum Wählen – z.B. zwischen wahr und falsch, gut und böse ... -, sind sie auch nicht wählerisch. Das Bequemste wird genommen.

Die beobachtbare politische Radikalisierung von Jugendlichen im Osten ist nur die Spitze des modernen Eisberges. Sich Führung, Unverantwortlichkeit und feste Wahrheiten zu wünschen, ist ein viel allgemeineres Phänomen.

Wahrheit und Lebenskunst

Sosehr im Verlauf der Seminare und Gesprächskreise immer wieder mitdiskutiert wird, was Wahrheit sei, ob es absolute oder nur relative Wahrheiten gibt, wie man zu Wahrheiten kommt usw., so ist dies doch meist eine Klärung von Voraussetzungen für eine ganz andere Fragestellung, die die Teilnehmenden in aller Regel mehr interessiert. In Anlehnung an einen Buchtitel von Rüdiger Safranski⁶ und inspiriert von Nietzsche formulieren wir sie für uns so:

Welche Wahrheit braucht der Mensch, welche Wahrheit braucht welcher Mensch - und wann ?

Dies spricht wahrheitsbezüglich ein Themenfeld aus, was für viele Teilnehmende in den letzten Jahren ganz besonders wichtig geworden ist. Es ist das Zentrum aller bisherigen praktischen Philosophie: die philosophische Lebenskunst, also die Frage danach, wie ich mein Leben führen kann, damit es ein gutes, gelingendes Leben wird, verbunden auch mit der Frage nach einer guten Gesellschaft.

³ Ende M.: Die unendliche Geschichte. Wilhelm Heyne Verlag 1994, S.315-323 und 463-465

⁴ vgl. zum Thema „Wahlfreiheit“ als spezifisches Problem politischer Jugendbildung im Osten: Passin C.: Vom FDJ-Studienjahr zur Tugend (?) der Orientierungslosigkeit. Philosophische Bemerkungen über „Wahl“ und „Wählen“. Rede zum 40. AdB-Jubiläum, Berlin 25.11.99. www.philoPAGE.de

⁵Ende M.: Die unendliche Geschichte. Wilhelm Heyne Verlag 1994, S. 464

⁶ Safranski R.: Wieviel Wahrheit braucht der Mensch? Über das Denkbare und das Lebbare. Fischer Taschenbuch Verlag 1995

Diese Fragen sind in unserer Zeit, gerade auch für ostdeutsche Jugendliche, besonders brisant und vielleicht schwerer zu beantworten als jemals zuvor⁷.

Es liegt auf der Hand, dass Lebenskunstfragen auch Fragen nach Wahrheit sind: nach praktischen Wahrheiten vor allem, die für die Formung und Führung eines guten Lebens bedeutsam sind. Diese spielen jedoch als solche häufig im Alltag und in der Öffentlichkeit keine Rolle oder werden vereinnahmt und trivialisiert von Wahrheits- und Gewissheitsverkündern verschiedenster Art in Esoterik, Therapeutik, Ratgeberliteraturen und auch in der Politik.

Es geht um die Wahrheit sowohl von Antworten auf die sich immer wieder neu stellenden anthropologischen, ethischen, metaphysischen Grundfragen in der Lebensgestaltung als auch um die Wahrheit und Richtigkeit prudentieller Verhaltensregeln in verallgemeinerbaren oder singulären Situationen.

Schwierig scheint hier auch der Umgang mit den Folgen der Wahrheitssuche. Denn: in einer spassorientierten Konsumkultur macht Wahrheitssuche, zumal eine mit praktischen Verhaltensfolgen, nachhaltig einsam. So berichten es viele Jugendliche. Zur Wahrheitsfähigkeit gehört demzufolge auch Einsamkeitsfähigkeit, die wiederum eine gute Unterstützung gegen den Drang und die Überredung zum Zusammenklumpen in politisch radikalen oder/und esoterischen Gruppierungen ist.

Es wird beim Thema Lebenskunst auch wieder die Frage nach der Wahrheit (und Lehrbarkeit) von Tugenden gestellt, wie sie seit der Antike diskutiert wurden. Seminare zu solchen, auch politisch relevanten, alten und neueren Tugenden wie Gelassenheit, Besonnenheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Barmherzigkeit, Toleranz, Humor, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit u.v.a.m. zeigen, wie wenig veraltet viele der scheinbar verstaubten Wahrheiten zu diesem Themenfeld von Sokrates über Montaigne bis zu Nietzsche sind.

⁷Von den neuen und alten Problemen philosophischer Lebenskunst erzählt ein kürzlich erst erschienenes Buch, dessen Verfasser seit einigen Jahren seine Thesen auch mit Jugendlichen bei philoSOPHIA diskutiert. Achenbach G.B.: Das kleine Buch der inneren Ruhe. Herder 2000.